

Expeditionsbericht – DAV Alpinkader NRW

Kara-Su-Tal, Karavshin-Region, Kirgistan

16.07. – 16.08.2019



Abbildung 1: Kara-Su-Tal. Asan (4230 m, links), Pik Piramidalny (5509 m, mittig), Yellow Wall (3700 m, rechts).

DAS TEAM	2
DIE AUSWAHL DES ZIELES	2
CHRONOLOGIE DER EXPEDITION	4
Anreise.....	4
Basislager und Klettertouren	6
Abreise.....	15
KOSTENAUFSTELLUNG.....	16
FAZIT	17

Das Team

Merlin Mannich (DAV Sektion Siegburg)
Sebastian Sarx (DAV Sektion Köln)
Moritz Krämer (DAV Sektion Siegerland)
Martin Brückner (DAV Sektion Duisburg)
Charly Langbein (DAV Sektion Bonn)
Benedikt Hiebl (DAV Sektion Freilassing)

Die Auswahl des Zieles

Da wir eine Gruppe von sechs bzw. ursprünglich sieben Mitgliedern sind, war uns von vornherein klar, dass unser Ziel viele verschiedene Möglichkeiten bieten muss. Nachdem wir mehrere Länder als mögliche Expeditionsziele ins Auge gefasst hatten, haben wir uns im Frühjahr 2019 letztlich für Kirgistan entschieden, da es neben einer guten und bezahlbaren Logistik sowie moderaten Preisen für unsere Anreise und Versorgung vor allem eine große Vielfalt an Klettermöglichkeiten und angenehme Klimabedingungen in dem Zeitraum zu bieten hat.

Nachdem uns schnell klar wird, dass das Pamir-Alai-Gebirge im Süden Kirgistans am interessantesten für uns ist, haben wir die Wahl zwischen drei größeren Tälern – Karavshin, Laylak und Ashat –, die sich jeweils wiederum in zwei kleinere Täler aufspalten. Letztlich entscheiden wir uns für das Kara-Su-Tal in der Karavshin-Region, da uns dies für unsere Ambitionen am meisten anspricht. Im Kara-Su-Tal befinden sich zahlreiche Granit-Bigwalls, die bis zu 1300 m hoch sind und auf Gipfelhöhen von bis zu 4800 m hinaufreichen. Den Talschluss bildet der Pik Piramidalny (5509 m) und seine 1400 m hohe Nordostwand. Zudem gibt es auch attraktive kürzere Granitwände, die komplett frei geklettert werden können und somit auch als Tagestour machbar sind. Durch die hohe Konzentration von verschiedenen Möglichkeiten können wir dort flexibel unsere Ziele wählen, entsprechend der Wetterbedingungen und Gegebenheiten.

Durch die verhältnismäßig gute Logistik können wir unser Basislager von der letzten Straße in Ozgerush, wohin wir von Osch in einem Tag mit dem Auto kommen, in zwei bis drei Tages-Etappen erreichen, womit wir nicht viel Zeit mit der Anreise verlieren. In den Vorbereitungen stoßen wir immer wieder auf das Problem, dass wir in Berichten von früheren Expeditionen oder in Blogs von Trekkingreisenden nur Kartenmaterial auf Kyrillisch finden und zudem die Namensgebungen der Täler nicht eindeutig sind. So dauert es zum Beispiel eine Weile, bis wir herausfinden, dass es sowohl im Karavshin- als auch im Laylak-Tal ein Ak-Su- sowie ein Kara-Su-Tal gibt.

Leider fielen kurzfristig unser Teamkollege Sascha Müller sowie unser Trainer Fritz Miller aus gesundheitlichen Gründen aus. Auch wenn beide nicht mitreisen konnten, unterstützten sie uns neben unserem Projektleiter Dave Colling und unserem Teamarzt Andree Schmidt tatkräftig sowohl in der Vorbereitung als auch während der Expedition. Nach mehreren Telefonaten und Emails fanden wir glücklicherweise spontan Benedikt Hiebl als geeigneten Ersatzathleten und Expeditionsleiter, der 2016 schon einmal im

Kara-Su-Tal war und neben seinen Erfahrungen und seinem Können auch persönlich gut in unser Team passte.



Abbildung 2: Unser Anmarschweg in Dunkel- (Tag 1) und Hellgrün (Tag 2). Quelle: Nunn, Sophie et al. (2018): <https://bit.ly/33eSKFa> (abgerufen am 30.10.2019)

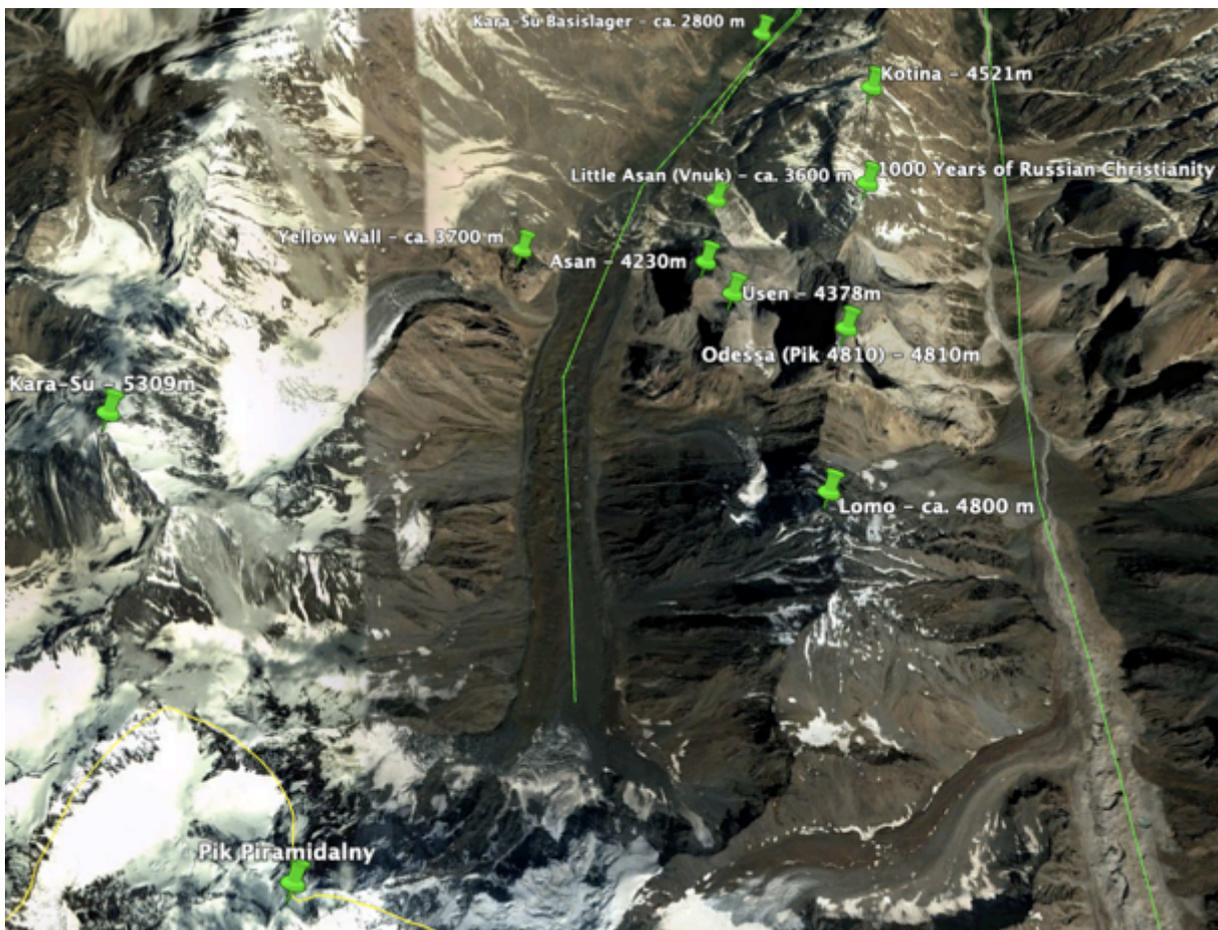


Abbildung 3: Das Kara-Su-Tal in Google Earth mit selbst eingefügter Beschriftung.

Chronologie der Expedition

Anreise

16.7. Nachdem alle Expeditionsmitglieder nach Frankfurt angereist sind, treffen wir uns zunächst in der Nähe vom Frankfurter Flughafen, um alle Materialien und das Gepäck möglichst homogen nach Gewicht und Volumen zu verteilen um somit alles problemlos nach Kirgistan zu kriegen. Der Check-In dauert jedoch länger als gedacht und so erreichen wir unser Flugzeug der russischen Fluggesellschaft *Aeroflot* gerade noch so. Unsere Reise geht zunächst nach Moskau, von wo aus wir nach mehrstündigem Aufenthalt weiter nach Osch im Süden von Kirgistan fliegen.

17.7. Nachdem wir morgens um 4 Uhr Ortszeit in Osch gelandet sind, müssen wir uns zunächst spontan einen Bus organisieren, der uns zum Hotel bringt, wo wir uns erst einmal von dem Flug erholen. Den Nachmittag nutzen wir dann zum Einkaufen und Organisieren. Mittags treffen wir uns noch kurz mit einer Mitarbeiterin von unserer Partneragentur *Ak-Sai Travel*, um alles Notwendige für den Weitertransport nach Ozgerush zu besprechen. Auf dem Basar decken wir uns noch mit einem Vorrat an verschiedenen Nüssen, Keksen, Trockenfrüchten und Riegeln für die kommenden Wochen ein.



Abbildung 4: Letzte Einkäufe auf dem Basar in Osch.

18.7. Nach einer sechsstündigen Autofahrt kommen wir schließlich in dem winzigen Ort Ozgerush an, von wo aus wir am nächsten Tag zu Fuß aufbrechen werden zu unserem Ziel, dem Kara-Su-Tal. Unser Fahrer kennt den Weg anscheinend noch nicht gut und so ist es praktisch, dass Bene schon einmal hier war.

Gemeinsam mit den Eseltreibern wiegen wir am späten Nachmittag das Gepäck und vereinbaren für den nächsten Morgen einen frühen Start. Den Abend nutzen wir auch, um mit unserer Drohne die ersten Filmaufnahmen zu machen.



Abbildung 5: Erster Tag des Anmarschs in der großen Hitze.

19.7. Der Tag startet für uns zunächst um 6 Uhr. Nach langem und chaotisch wirkendem Packen sind dann um 9 Uhr – anderthalb Stunden später als geplant – alle bereit und wir marschieren los. Bereits eine halbe Stunde später müssen wir jedoch wieder stoppen, da noch etwas fehlt für die Karawane. Nachdem eine Stunde später ein verlorengegangener Esel wiedergefunden wird, können wir unseren Weg in der sengenden Mittagshitze endlich weiter fortsetzen. Nach einer von den Treibern ausgedehnten, zweistündigen

Mittagspause wandern wir über den ersten von drei Pässen, die alle um die 3700 m hoch sind.

Unser erstes Lager zum Biwakieren schlagen wir nach etwa 13 Stunden abends in der Dunkelheit auf einer Wiese bei einem Trekkingcamp der Agentur auf.



Abbildung 6: Passüberquerung am Ende von Tag 1 des Anmarschs. Kara-Su (5309 m) links hinten.

20.7. Heute überraschen uns die diesmal pünktlichen Eseltreiber mit einem frühen Start in den zweiten Tag unseres Anmarschs. Da das Tempo durch die Esel und ihre Treiber bestimmt wird, dauert alles sehr lange. Wieder ist es ein heißer Tag und wir merken, dass wir die ca. 35°C und das Gehen in der drückenden Hitze im Gegensatz zu den Kirgisen nicht gewohnt sind.



Abbildung 7: Passüberquerung am Vormittag von Tag 2 des Anmarschs.

Nach einer Flussdurchquerung, die für uns schwieriger ist als für die stoischen Esel, machen wir erneut eine ausgedehnte Mittagspause auf einer kirgisischen Alm, bevor es auf den nächsten Pass geht. Da sich langsam die Angst in der Gruppe entfaltet, dass wir

erst sehr spät im Kara-Su-Tal ankommen und man evtl. nicht mit uns im Basislager rechnet – und somit auch nicht für uns kocht –, laufen Martin, Merlin und Sebastian vor. Alle helfen, die entladenen Esel und Pferde einzufangen und zu bepacken, damit wir an diesem Punkt noch etwas Zeit reinholen können.

Im Kara-Su-Tal angekommen sehen wir zum ersten Mal Asan und Pik Piramidalny, die das Tal begrenzen zu scheinen. Zum Glück hatten der Koch Kanath und seine Frau, die uns fortan Kirgistans kulinarische Einfachheit erleben lassen, mit uns gerechnet und uns ein großes Abendessen vorbereitet was uns nach dem langen Marsch wieder Energie gibt.



Abbildung 8: Erster Blick ins Kara-Su-Tal am Abend der Ankunft.

Basislager und Klettertouren

21.7. Am ersten Tag im Basislager (2800 m) machen wir eine leichte Wanderung ca. 45 min hinter ins Tal, von wo aus man einen guten Blick auf die umstehenden Berge bekommt. Zur linken befinden sich die Gipfel von Kotina, 1000 Years of Russian Christianity, Odessa (Pik 4810), Asan und Usen. Am Talende ragt der höchste Berg der Region, der Pik Piramidalny (5509 m), in den Himmel. Als wir die Nordostwand des Piramidalny sehen, wird uns klar,



Abbildung 9: Erkundung im Kara-Su-Tal. Odessa (4810 m) links hinten, Asan (4230 m) in Bildmitte, davor Little Asan (ca. 3600 m) und hinten rechts Pik Piramidalny (5509 m).

dass wir unsere Hoffnung auf eine lange Tour im Mixedgelände begraben können, wenn nicht noch eine Schlechtwetterfront der Wand Schnee und Eis bringen wird. Rechts sehen wir den Kara-Su und davor die ca. 600 m hohen Wände Silver Wall und Yellow Wall.

22.7. Bis auf Martin, der mit Magen-Darm-Problemen im Basislager bleibt, steigen alle in die *Diagonal Route* (7a+, 18 SL) an der Yellow Wall (3700 m) – die Yellow Wall war uns vorher schon durch die Entführungsgeschichte von vier amerikanischen Kletterern im Jahr 2000 bekannt.

Die Diagonal Route führt logisch entlang eines großen, von weither sichtbaren Risses, der einmal diagonal durch den zentralen Wandteil führt. Nachdem es lange Zeit über eine Rampe nicht allzu schwierig hinaufgeht, konzentriert sich die Hauptschwierigkeit der Route auf eine Schlüsselpassage im oberen Drittel der Wand, die alle gut meistern. Die beiden Seilschaften stehen somit schon am frühen Nachmittag auf dem Gipfel und steigen dann zügig über die Rückseite des Berges zunächst nach Süden vom Gipfel wieder hinab ins Tal.



Abbildung 10: Die ca. 600 m hohe Yellow Wall (3700 m).

23.7. Während die halbe Mannschaft einen Ruhetag genießt, hat sich Martin etwas erholt und findet mit Bene und Moritz zwei Freiwillige, die ihm in die Route *Für einen Freund* (6a+, ca. 600 m) am Little Asan (auch Vnuk genannt, ca. 3600 m), dem kleinen Gipfel, der sich direkt links vor dem Asan (4230 m) befindet, folgen. Wie sich später herausstellen

wird, steigen wir weit rechts von der geplanten Route an der Nordwestkante des Little Asan ein, so dass wir dort vermutlich bis mindestens zum oberen Drittel der Route sogar eine Erstbegehung machen.

In der dritten Seillänge queren wir wegen einer nassen Platte ca. 25 m schräg links hinaus. Hier steigen wir an einem abdrängenden Riss hinauf, der etwa mit 7a zu bewerten ist. Von dort an geht es immer wieder etwas hin und her an verschiedenen Rissen und Verschneidungen entlang nach oben, bis wir schließlich in abflachendes Gelände bis hin zum Gipfel kommen.

Es ist eigentlich eine schöne Route, allerdings ist der Granit nicht sonderlich kompakt, so dass es einige große Schuppen und Blöcke gibt, die man beherzt anpacken möchte und dann jedoch feststellen muss, dass diese lose sind, wobei man es vorher kaum für möglich gehalten hat, dass solche großen Blöcke von Hand bewegt werden können.

24.7. Gemeinsam haben wir beschlossen, dass wir als nächstes Ziel eine Bigwall am Asan angehen. Charly und Merlin sowie Bene und Sebastian tragen Material zum zwei Stunden entfernten Fuß der über 800 m hohen Asan-Westwand und fixieren dort jeweils die unteren ca. fünf Seillängen, zum einen von der Route *Pogorelov* (russisch 6A) und zum anderen von der *Timofeev* (russisch 6A).

25.7. Nachdem alle die Nacht unten im Basislager verbracht haben, geht es ab heute in zwei Dreierseilschaften für die nächsten drei Tage an den Asan. Charly, Merlin und Martin klettern am fixierten Seil die ersten fünf Seillängen bis auf einen Pfeiler in 200 m Höhe, der den ersten Schlafplatz darstellt. Zwei Russen sind heute früh ebenfalls dort eingestiegen und erwarten sie dort bereits. Nach einer kurzen Diskussion mit den russischen Kletterern entscheiden sie sich dazu, in die *Gorbenko* (russisch 6A bzw. VI/A3) einzusteigen, die im Gegensatz zu der leicht nach links vom Pfeiler hochziehenden Pogorelov eine Seillänge nach rechts hinaus quert und dann im zentralen Wandteil nach oben führt.

Bene, Sebastian und Moritz bringen ihr Material zum Wandfuß und übernachten dort, bevor es für sie am nächsten Tag in die Timofeev geht.



Abbildung 11: Asan mit den Routen *Gorbenko* (blau) und *Timofeev* (grün) sowie den Biwaks (rot).

26.7. Die Gorbenko erscheint uns trotz ihres ansprechenden Verlaufs durch den zentralen Wandteil von der Kletterei her eher merkwürdig. Anstatt offensichtlichen logischen Strukturen zu folgen, geht es gleich in der ersten Seillänge des zweiten Tages einige Meter nach rechts in glatte Platten, um dort an winzigen Bohrlöchern (Bathooks), in die gerade so unser Skyhook und Talon passen, zu klettern. Gesichert wird alle paar Meter an Haken, die vermutlich 1986 bei russischen Alpinismus-Wettbewerben angebracht wurden, als einige der Routen in dem Kara-Su-Tal erstbegangen worden sind. Anscheinend wurden diese Haken genagelt, da anstelle einer Gewindestange nur ein Nagelkopf zu sehen ist. Die Hakenlaschen sind zudem so dünn, dass man sie mit den Fingern verbiegen kann.



Abbildung 12: Charly in einer der Bathook-Seillängen in der Gorbenko.

Neben vorwiegend technischer Kletterei – immer wieder auch an Bathooks –, gibt es ein paar Seillängen, die frei geklettert werden können, zum Teil auch sehr schön entlang von großen Schuppen.

Die letzte Seillänge vor dem erwarteten, aber versteckt liegenden Band, das wir als Schlafplatz für die Nacht nutzen wollen, erweist sich als diffiziler als gedacht: Plattenkletterei an winzigen Griffen, ein darauf folgender Seilpendler und eine Traverse, die Martin in Bergschuhen den Schweiß treiben und Merlin beim Nachstieg am Seil in die dunkle Leere eines riesigen Überhangs in ca. 500 m Wandhöhe schwingen lässt.

In der Timofeev geht es für Bene und Sebastian etwas schneller voran, da die Linie gerader hinauf führt, mit weniger Traversen als in der Gorbenko, und es bieten sich auch einige Möglichkeiten zum Freiklettern. Moritz muss leider schon in den ersten Seillängen aufgrund von Magenproblemen abbrechen, so dass er sich abseilen und zurück ins Basislager gehen muss.

27.7. In der Gorbenko beginnt der Tag wieder mit Traversen, die die Haulbags weit durch die Wand fliegen lassen – Materialbeanspruchung bis zum Anschlag. Auch das Jümarn am Seil muss achtsam geschehen, um das Seil nicht an scharfen Felskanten aufzuscheuern. Später geht es in ein langes, geradewegs hochziehendes Rissssystem, bei dem wir den Abzweig wenige Meter nach rechts in wiederum plattiges Gelände fast verpassen, das dann senkrecht hinauf in eine lange, überhängende A3-Verschneidung führt. Eine letzte Seillänge schöner Freikletterei führt zu unserem dritten Schlafplatz, auf dem wir den Umständen entsprechend gut liegen können.



Abbildung 13: Sebastian kurz vor dem Ausstieg der Timofeev.

Bene und Sebastian erreichen heute schon am Nachmittag den Ausstieg ihrer etwas tiefer am Südgrat des Asan endenden Route. Sie verbringen die Nacht auf dem Sattel zwischen Asan und Usen, wo ein nahes Schneefeld eine gute Wasserversorgung bietet.

Von Moritz hören wir aus dem Basislager, dass am Vortag einer der beiden Russen, die links neben uns in die Pogorelov gestiegen sind, einen Unfall hatte, bei dem er sich einen Daumen abgerissen haben soll. Sie haben es glücklicherweise geschafft abzuseilen und warten nun im Basislager auf die Ankunft eines Rettungshubschraubers.



Abbildung 14: Martin in der letzten Seillänge vor dem Ausstieg der Gorbenko.

28.7. Am frühen Mittag, nachdem wir bereits mehrere Stunden geklettert sind, führt uns ca. 100 m unter dem Gipfel das Routenbild, das wir von der Gorbenko dabei haben, nochmal in die Irre. Anstatt in eine große Verschneidung nach links oben zu steigen, klettern wir rechts hinaus in anspruchsvolles, plattiges Gelände mit einigen losen Schuppen und stoßen erst etwa 50 m höher wieder auf den eigentlichen Routenverlauf. Hier sehen wir Bene, der uns kurz unterhalb des Gipfels entgegenkommt. Er und Sebastian haben schon reichlich Wasser zum Trinken und für unsere Gipfelmahlzeit vorbereitet, die wir alle am Mittag ausgiebig genießen.



Abbildung 15: Gipfelfoto vom Asan (4230 m). Pik Piramidalny (5509 m) im Hintergrund – Charly, Martin, Merlin, Sebastian und Bene (v.l.n.r.).

Das Abseilen über die Nordseite des Asan geht dank Benes Erinnerung zügig entlang von eingerichteten Abseilständen. Jedoch ist das Abziehen des Seiles in manchen

Längen mühsam, weil es sich immer wieder verhängt. Am Joch zum Little Asan, der dem Asan vorgelagert ist, darf die Abseilstelle nach Osten in eine über zwei Seillängen steil abfallende Wand nicht verfehlt werden.

Im Hochtal zwischen Asan und Odessa empfängt uns Moritz, der heute einige Höhenmeter sammelt, weil er bereits unsere Rucksäcke auf der anderen Seite des Berges eingesammelt hat und nun beim Hinabtragen der schweren Haulbags hilft.

Nachdem der laut Aussage des russischen Teams einzige in Kirgistan derzeit zur Rettung verfügbare Hubschrauber gestern einen ersten Anflug auf das Kara-Su-Tal unternommen hat und das Tal nicht gefunden haben soll, musste er zum Auftanken zurückfliegen und holt heute endlich den verletzten russischen Kletterer aus dem Basislager ab.

29./30.7. Wir erholen uns zwei Tage lang im Basislager, genießen dabei die Sonne, schlagen und transportieren Brennholz für unseren Koch über den Fluss, waschen unsere Kleidung, lesen und spielen Karten. Außerdem wird über Pläne und Wünsche für die nächsten Tage gesprochen.

31.7. Um uns weiter an die Höhe anzupassen, steigen wir zu fünft – ohne Charly, der sich auf dem Gipfel des Asan den Fuß verdreht hat – in den südlich des Basislagers gelegenen Westhang hinter der Yellow Wall, um auf ca. 4500 m zu biwakieren und morgen auf einen leichteren, namenlosen Fünftausender zu steigen. Ab etwa 4000 m steigen wir aus einem kleinen Hochtal auf einen Bergrücken, der bis auf 4800 m gleichmäßig hinaufzieht. Der Untergrund besteht aus Schieferblöcken, die zum Teil splittrig klein wie Schotter sind. Dementsprechend mühsam ist das Stapfen.

In den steilen Firnhang hacken wir drei kleine Plätze und sitzen dort einen langen Abend im Zelt, während es draußen schneit.

1.8. Der Morgen ist aufgeklart und wir mühen uns schweratmend weiter den Hang hinauf, bis wir auf 4800 m auf ein Joch zwischen Kara-Su und unserem namenlosen Gipfel kommen. Von hier aus folgen wir einem Rücken aus Fels und Firn, mit leichten, aber vereisten Felskletterpassagen zum Gipfel.



Abbildung 16: Moritz taut auf in der Morgensonne. Lomo (ca. 4800 m) auf der gegenüberliegenden Talseite.



Abbildung 17: Bene tankt noch etwas Sonne, bevor es losgeht.



Abbildung 18: Links Pik Piramidalny (5509 m) und rechts Kara-Su (5309 m).

2.8. Ruhetag. Wir entscheiden uns zu viert – Charly, Bene, Sebastian und Martin – für die kommenden Tage gegen den Versuch, eine Erstbegehung in der Westwand des Kotina oder des 1000 Years of Russian Christianity zu unternehmen, und für den Versuch, die gewaltige, etwa 1300 m hohe, glatte Westwand des Odessas (auch Pik 4810 genannt) zu durchsteigen.

3.8. Sebastian und Martin wandern als erste Seilschaft mit jeweils über 20 kg an Gepäck auf dem Rücken zum Wandfuß des Odessas auf 3500 m, um dort im steilen Übergang vom Firn zum Fels ein Statikseil zu fixieren, an dem das ganze Team am Folgetag die etwa zehn Meter hohe Stufe des Bergschrunds überwinden soll. Bene und Charly bringen jeweils fast 40 kg auf 3400 m, wo wir die nächste Nacht in zwei Portaledges verbringen werden. Wir gehen davon aus, dass wir die kommenden fünf Tage in der Wand sein werden.

Moritz und Merlin laufen derweil über einen kleinen Pass hinüber in das Ak-Su-Tal, um die Route *Amba* (VI, 7c/c+) am Ortotyubek (Central Pyramid) zu versuchen. Da die Risse, denen diese Route folgt, jedoch schon im unteren Teil stark zugewachsen und die Sicherungsmöglichkeiten schlecht sind, brechen die beiden den Versuch nach vier gekletterten Seillängen ab.



Abbildung 19: Sebastian auf dem Weg zum Wandfuß des Odessas (4810 m).

4.8. Die schweren Haulbags und die Portaledges über den Bergschrund zum Wandfuß des Odessas zu bringen wird für das Viererteam am Odessa zur Plackerei. Und dann fängt es in der ersten Seillänge plötzlich stark an zu regnen, so dass gleich darauf das Wasser wie ein Bach über die ganze Wandbreite hinunterströmt. Wir brechen den Versuch ab und deponieren die Portaledges mit weiterem Material unterhalb des Wandfußes auf 3400 m.

Charly und Bene möchten am nächsten Tag einen neuen Versuch starten. Sebastian und Martin entscheiden sich allerdings aufgrund der knapp werdenden verbleibenden Zeit gegen einen weiteren Versuch und wollen sich auf andere Ziele konzentrieren.

5.8. Zu dem erneuten Versuch von Charly und Bene kommt es jedoch vorerst noch nicht, da Bene im Basislager krank wird und Fieber bekommt.

Wir alle wollen gern auf den höchsten Berg der Region, den Pik Piramidalny (5509 m). Die technisch interessanten Routen in der Nordostwand sind jedoch momentan unattraktiv, da sie staubtrocken sind und täglich mehrere Gerölllawinen dort abgehen. Somit bleibt uns nur das Ausweichen auf den Grat. Wir entscheiden uns für den 1991 von Briten erstbegangenen Nordwestgrat.



Abbildung 20: Moritz und Charly in der Flanke zum Sattel (4800 m) zwischen Kara-Su und Pik Piramidalny.

6.8. Da Sebastian in der Nacht auch noch krank wird und genauso wie Bene nun fiebrig im Bett liegt, starten wir nach dem Frühstück zu viert hinter ins Tal zum Piramidalny. Zunächst geht es drei Stunden lang leicht ansteigend dahin, bis es dann nach Westen in ein höher gelegenes Gletscherbecken hinaufgeht. Von hier zieht eine Eis- und Firnflanke steil hoch nach Süden. Diese Flanke ist von einigen Spalten durchsetzt, die umgangen werden müssen.



Abbildung 21: Windgeschützter Biwakplatz auf 4800 m.

Wir wühlen uns durch den steilen, weichen Firn und finden am frühen Abend einen guten Zeltplatz auf dem Sattel zwischen Kara-Su und Piramidalny auf 4800 m.

7.8. Der weitere Aufstieg erfolgt zunächst im Dunkeln über einen Fünftausender-Gipfel aus brüchigen Schieferblöcken. Danach müssen wir unter einem großen Serac hindurchqueren und steigen angesieilt über vier Seillängen nach rechts oben eine 70°-Eisflanke empor, um den Serac zu überwinden. Zu unserem Glück wird es hier nun endlich hell.

Oberhalb des Seracs steigen wir ungesichert die sich lang hinziehende Firnflanke bis hoch zum Gipfel und sind überaus erleichtert, als wir dort ankommen, weil wir die Höhe stark in der Anstrengung spüren.

Beim Abstieg finden wir glücklicherweise immer wieder an geeigneten Stellen Eis, das fest genug ist, um Abalakov-Sanduhren zum Abseilen zu bohren. In jede einzelne Sanduhr fädeln wir das Seil direkt ein, so dass wir keine Reepschnur und somit keinen Müll hinterlassen müssen.



Abbildung 22: Martin, Merlin, Moritz und Charly (v.l.n.r.) auf dem Gipfel des Pik Piramidalny (5509 m).



Abbildung 23: Moritz und Merlin beim Abstieg.



Abbildung 24: Charly und Merlin unterhalb des großen Seracs.

Glücklich und müde kommen wir passend zum Abendessen unseres Kochs im Basislager an.

8.8. Ruhetag.



Abbildung 25: Erholung im Basislager.

9.8. Bene und Sebastian sind wieder halbwegs bei Kräften. Während Bene mit Charly zu einem weiteren Versuch am Odessa aufbricht, entscheidet sich Sebastian für einen zweitägigen Solo-Versuch am Kara-Su. Diesen muss er jedoch wegen des schon im unteren Teil des Berges überaus brüchigen und steinschlaggefährdeten Geländes abbrechen und kehrt somit am Nachmittag wieder zurück ins Basislager.

10.8. Während sich Bene und Charly am Odessa Seillänge für Seillänge mit Haulbags und Portaledge hinaufarbeiten, haben Sebastian, Martin, Moritz und Merlin einen Genussklettertag am Vnutshka und klettern dort vom tiefsten Wandfuß an über die Ostkante. Eigentlich war geplant, dass wir die Route „Rebellenflucht“ (6b) klettern, aber wie sich später herausstellen wird, beginnt diese deutlich weiter rechts oben am Hang. Wir klettern mit zwei verschiedenen Einstiegen, wobei der rechte, ganz mittig am tiefsten Punkt der Wand beginnende, etwas anspruchsvoller ist und Schwierigkeiten bis VI+/VII- aufweist. Ob hier schon andere vor uns geklettert sind, wissen wir nicht. Erst im oberen Wandteil treffen wir auf die Rebellenflucht und klettern den ausgesetzten, scharfen Grat (III) bis hinter zu zwei Abseilstellen, über die wir hinunter an den Wandfuß kommen.



Abbildung 26: Charly läutet die Nachtruhe am Odessa ein.

11.8. Bene und Charly brechen aufgrund der knapp werdenden, verbleibenden Zeit ihren Versuch am Odessa in etwa auf halber Wandhöhe ab und erreichen am Abend das Basislager.

Sebastian und Martin machen einen Ausflug ins Ak-Su-Tal – allerdings nur zum Sightseeing.



Abbildung 27: Ak-Su-Tal mit der Central Pyramid und dem Pik Slesova.

12.8. An unserem letzten Tag im Kara-Su-Tal holen Bene und Charly noch ihr restliches Material vom Wandfuß des Odessas, während die alles vorbereiten für die bevorstehende Abreise.

Abreise

13./14.8. Die Abreise erfolgt über die gleiche Route wie die Anreise. Diesmal ist allerdings die Verständigung mit den vier Eseltreibern, die uns begleiten, schwerer als auf dem Hinweg, da keiner von ihnen Englisch versteht und sprechen kann.

Wir verstehen jedoch, dass sie unsere Hilfe beim Führen der Tiere nicht benötigen und somit laufen wir nach der ersten Passüberquerung zielgerichtet voraus zu dem Zeltplatz, auf dem wir auch bei der Anreise die erste Nacht verbracht haben.

Bereits am Nachmittag des zweiten Tages erreichen wir in kleinen Gruppen nacheinander unseren Ausgangsort Ozgerush. Wir genießen Bier und Dusche und warten bis zum Abend auf die Tiere mit allem weiteren Gepäck.

15./16.8. Rückfahrt nach Osch.

Da wir schon um 2 Uhr morgens zum Flughafen müssen, beschließen wir bis dahin durchzumachen und die kirgisische Nachtkultur kennenzulernen. Auf dem Weg zu einer Bar sehen wir ein Haus lichterloh brennen und es dauert eine gefühlte Ewigkeit bis endlich die Feuerwehr eintrifft. Diese kommt dann mit drei großen Löschfahrzeugen, die wir allesamt bei uns in Deutschland eher auf einer Oldtimer-Show erwarten würden als in einem akuten Einsatz.

Die Bar ist halb Restaurant und halb Club und viel schicker als erwartet. Wir sind überrascht, als es plötzlich einen Stromausfall gibt. Allerdings ist dieser bald behoben und wir genießen den Abend feiernd und lassen uns eben noch rechtzeitig mit vier Mann

auf der Rücksitzbank eines winzigen Taxis zurück zum Hotel bringen, von wo aus wir von einem Fahrer von unserer Agentur *Ak-Sai Travel* zum Flughafen gefahren werden. Wir reisen wieder über Moskau. Im Flugzeug nach Frankfurt sitzt anfangs jemand neben uns in der Reihe, der sich mit der Bemerkung „In welcher Frittenbude wart ihr denn?!“ umsetzt auf einen freien Platz zwei Reihen weiter vorne. Nach über vier Wochen Katzenwäsche scheint es Zeit zu sein, dass wir uns und unsere Klamotten mal wieder richtig waschen.

Kostenaufstellung

Posten	Preis	Gesamt	p.P.
1. Reise		4.370,00 €	874,00 €
Flüge	3.450,00 €		
Übergepäck	920,00 €		
2. Agentur		11.045,00 €	2.209,00 €
inkl.:	11.045,00 €		
- Transfers			
- Übernachtung Osh & Ozgerush			
- Permits			
- Koch			
- Verpflegung Basislager			
- Gepäck Hinweg			
3. Ausrüstung		750,00 €	150,00 €
Satphone inkl. Zubehör und Guthaben	250,00 €		
Medikamente	100,00 €		
Borhaken	300,00 €		
Gaskartuschen	100,00 €		
4. Verpflegung		750,00 €	150,00 €
außerhalb Basislager	750,00 €		
5. Versicherung		784,00 €	156,80 €
DAV Expeditionsversicherung	784,00 €		
6. Sonstiges		6.300,00 €	1.260,00 €
Bergführer	6.000,00 €		
Trinkgelder	300,00 €		
Gesamt	23.999,00 €	23.999,00 €	4.799,80 €

Fazit

Die Karavshin-Region ist eine tolle Gegend und bietet viele Möglichkeiten, genau so, wie wir uns das erhofft hatten. Die großen Granitwände und -gipfel sind gute Ziele für den Sommer. Will man dagegen ins kombinierte Gelände der höheren Berge, so sollte man besser nicht die Sommermonate wählen, sondern früher oder später im Jahr anreisen. In den kombinierten Wänden ist das Gestein außerdem weitgehend sehr lose und brüchig.

Wir alle haben während unserer Zeit im Basislager mit Magen-Darm-Problemen zu kämpfen. Mit unserem Filtersystem sollte das Trinkwasser eigentlich sauber sein. Das Essen ist allerdings überaus fettig, sehr einseitig und es gibt wenig Gemüse. Wir würden daher bei einer erneuten Expedition in diese Region vermutlich eher auf selbst abgepackte Nudeln, Reis, Linsen etc. in 10-l-Kanistern o.Ä. sowie auf Trockengemüse und Konserven zurückgreifen.

Es gibt einen Kletterführer für die Gegend von 2014, der jedoch genauso wie das Kartenmaterial auf Kyrillisch ist. Das Tal scheint in den letzten Jahren deutlich beliebter zu werden, so dass es mittlerweile schon weitere Neutouren gibt, die noch nicht verzeichnet sind. Zudem wird es kompliziert, wenn die im Internet vorhandenen Veröffentlichungen von russischen Kletterern ebenfalls auf Kyrillisch und somit kaum zu finden sind. Was Neutouren anbelangt, bieten die Wände rund um das Tal aber sicherlich trotzdem noch zahlreiche Möglichkeiten.

Russisch- bzw. Kyrillischkenntnisse hätten uns somit vor allem bei der Recherche vor der Expedition nicht geschadet. Auch das brauchbare Kartenmaterial, das wir im Internet gefunden hatten, war ebenfalls wie oben bereits erwähnt ausschließlich auf Kyrillisch, so dass wir eine Zeit lang brauchten, bis wir die uns aus anderen Expeditionsberichten bekannten Täler und Gipfel zuordnen konnten. Dass es beispielsweise in der Gegend mehrere Täler mit dem Namen Ak-Su und Kara-Su gibt, macht die Recherche nicht einfacher. Auch haben die Gipfel häufig mehrere Namen, die in den vorhandenen Expeditionsberichten nicht einheitlich benutzt wurden, so dass man manchmal nicht weiß, dass in verschiedenen Berichten von demselben Berg die Rede ist – während man nicht einmal weiß, ob es sich überhaupt um dasselbe Tal handelt.

Zur Kommunikation mit der Heimat hatten wir ein Satellitentelefon und ein Garmin inReach Mini dabei.

Rückblickend können wir dieses Land allerdings jedem sehr empfehlen. Die Kirgisen haben wir als nicht sehr pünktliche, aber überaus herzliche Menschen wahrgenommen.

Ein großer Dank für ihre tatkräftige Unterstützung vor und während der Expedition geht an Fritz Miller, Dave Colling, Andree Schmidt und Sascha Müller sowie an unsere Familien und Partnerinnen.

Geschrieben von Martin Brückner.